

des Belagerungszustandes könne demnach nicht in Frage kommen. Darauf gab Herr Göring die bekannte Erklärung seines Rücktritts ab. Der Minister des Innern erwiderte, daß auch die Amtsniederlegung nicht ohne Zustimmung der Reichs- und Staatsregierung zulässig wäre. Der Minister ersuchte Herrn Göring, sein Amt einstweilen weiterzuführen, was dieser zusicherte.

Das Ende im Baltikum.

Der Königsberger Korrespondent der Berliner Börsenzeitung übermittelt dem Blatte folgende Mitteilungen über den völligen Zusammenbruch der deutschen Truppen im Baltikum.

Die Katastrophe ist da! Seit sechs Tagen rollen die Lazarettzüge der Heimat zu. In Königsberg allein sind etwa 600 Verwundete und Kranke eingetroffen. Bitter sind ihre Klagen. Viele von ihnen wissen von einem Rückzugsbefehl der deutschen Regierung nur vom Hörensagen. In geradzug verbesserlicher Weise haben die höheren Kommandostellen die ihnen unterstellten Mannschaften in unklarer gehalten. Bis zum letzten Moment hat man den Soldaten erklärt, die Rückzugsbefehle der deutschen Regierung seien

nur Scheinmanöver der Entente gegenüber.

In Wirklichkeit wüßte die Regierung das Fortbestehen des Baltikumunternehmens. Selbst in der verflochtenen Woche noch hatte ich Gelegenheit zu beobachten, daß trotz aller Regierungsbeschlüsse Werber immer noch ihre Opfer über die Grenze schoben. Nun ist der Zusammenbruch da. Der Niedergang begann mit der Zufuhrperre. Der Geldmangel der Awaloffischen Regierung trug nicht wenig zum Niederbruch bei. In den letzten Wochen versuchte man auf jede nur mögliche Art Geld heranzuschaffen. Im litauischen Staate, den Awaloff doch ausdrücklich anerkannt hatte, erhob man Abgaben, die sehr an Erpressung grenzten. Burden z. B. von der litauischen Regierung pro Zentner Weizen 20 Mark Anfuhrzoll erhoben, so schlugen die Awaloffischen „Geldmacher“ noch 100 Mark pro Zentner drauf. Die Folge dieser rigorosen Maßnahme war, daß die gesamte Awaloff nach Deutschland, in die Weizener, Fellen, Fleisch und Kleesaat bestand, ins Stoden geriet und schließlich ganz aufhörte. Da griff Awaloff zu einem verzweifelten Mittel, er gab am 10. Oktober d. J. für 10 000 000 Mark Gelbscheine heraus. Als „Sicherheits“ für diese Gewaltanleihe wurde das aus Deutschland verschobene, im Besitz der Awaloffischen Armee befindliche Heeresgut angegeben. Die Soldaten wurden damit entlohnt. Niemand wollte von den Scheinen etwas wissen. Die Gelbscheine schloffen ihre Läden, da sie ihre Ware nicht gegen wertlose Papierfetzen los werden wollten. Die Bauern erschienen nicht mehr auf dem Markt, die Lebensmittelzufuhr vom Lande stockte vollständig.

Die Ernährungsschwierigkeiten

wuchsen rapide von Tag zu Tag, und damit die Demoralisation. Dazu gesellte sich noch grimmige Kälte! Zahlreiche Verbände der Awaloffischen Armee waren nur auf notwendigste eingekleidet. Viele der Mannschaften steckten noch in sadenscheinigen Drillschlingeln. Ganzes Kompanien fehlten die Mäntel. Die Stiefel waren größtenteils abgerissen! Festige Angriffe der Letten folgten. Sie haben es leicht gehabt. Die Widerstandskraft der Awaloffischen Armee war bereits auf das tiefste Minimum herabgesunken. Hunger und Kälte wütete in ihren Reihen. Ganze Verbände haben sich aufgelöst und stehen hungernd und frierend in Richtung Schaulen. Wehe den Dörfern, die von ihnen paßiert werden. Jetzt wird sich herausstellen, ob die Regierung rechtzeitig Maßnahmen getroffen hat, um die halb verzweifelten glücklicher vor dem Außersten zu schützen. Das eine sieht schon heute fest: Dieser Rückzug wird kein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte sein. Für Litau sind beunruhigende Tage anbrochen!

Das lettlandische Informationsbureau meldet aus Riga: Nach erbitterten Kämpfen nahmen die lettischen Truppen Bauske mit reicher Kriegsbeute. Die Einteilung Litauens schreitet günstig fort. Den Deutschen bleibt als einziger Rückzugsweg die Linie Litau-Bajobren. Unsere Artillerie bombardiert den Bahnhof von Litau.

Die deutschen Truppen umzingelt.

Aus den in Berlin eingegangenen Nachrichten ist zu schließen, daß die deutschen Truppen nunmehr von allen Seiten von den feindlichen lettischen und litauischen Truppen umzingelt sind. Wie man annimmt, ist Litau bereits geräumt. Heiderseits Litau haben sich lettische Angriffe entwickelt. Die Bahn Litau-Majarewa ist weilschpon den Letten unterbrochen. Der deutsche Panzerzug, der zum Schutze der Militäreisenbahndirektion im Baltikum verblieben war, ist entgleist und verbrannt. Die Freikorps, die weilsch Vansl standen, sind von Westen und Süden sehr stark von Letten und Litauern angegriffen worden. Dazu haben die Letten die von der Bolshewikfront herangezogene lurländische Division verwendet. Bei Melchuse, an der Strecke Nadzwilltschli-Laugzargen, ist der Eisenbahnzug Vermondt's von den Litauern erfolglos angegriffen worden. In der Gegend von Nadzwilltschli wird erbittert gekämpft. Hier stehen Teile deutscher Truppen unter Brandes mit den Litauern im Kampf. Es behält sich, daß Lauroggen von regulären litauischen Truppen besetzt worden ist. Die Letten haben in Richtung Prekulen angegriffen. Die Bahn Prekulen-Majobren ist bereits außer Betrieb. General von Oberhardt befindet sich in Schaulen. Die Entente-Kommission hat sich nach Lauroggen begeben.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Weiterführung in Paris.

Die bisher in Berlin geführten deutsch-polnischen Verhandlungen haben, wie amtlich erklärt wird, nach der Fertigstellung von Abkommen über die Räumung der abzutretenden Gebiete in militärischer und administrativer Hinsicht sowie über die vorläufigen Verhältnisse der deutschen Beamenschaft und der wirtschaftlichen Beziehungen einen gewissen Abschluß erreicht. Über eine Reihe von Fragen ist ausführlich verhandelt, jedoch noch kein Ergebnis erzielt worden, das zum Gegenstand eines Staatsvertrages gemacht werden könnte. Namentlich hat sich gezeigt, daß über die Auslegung des Friedensvertrages verschiedene Anschauungen auf deutscher und polnischer Seite bestehen, so z. B. über die Begriffe des Staatseigentums, über die Behandlung der Optanten und über die Liquidationsrechte. Da die Auslegung des Friedensvertrages die Auseinandersetzung mit den maßgebenden Pariser Stellen voraussetzt und sich augenblicklich mehrere deutsche Delegierte in Paris befinden, werden sich auch Mitglieder der polnischen Delegation, namentlich ihre

Führer, der Unterstaatssekretär v. Problemki, in den nächsten Tagen nach Paris begeben, um dort die deutsch-polnischen Verhandlungen weiterzuführen. In Berlin wird u. a. der Unterstaatssekretär Seido zurückbleiben, um noch über einzelne Fragen, die mit Auslegung des Friedensvertrages nichts zu tun haben, z. B. das definitive Beamtenabkommen, zu verhandeln.

Die nahende Regierungskrise

Der Kampf um das Betriebsrätegesetz.

Der sozialpolitische Ausschuss der Nationalversammlung ist in der Beratung des Betriebsrätegesetzes bei Artikel 34, der die Aufgaben der Betriebsräte regelt, angelangt. Darin ist u. a. vorgelesen, daß bei Betrieben mit Aufsichtsräten zwei Mitglieder des Betriebsrates im Aufsichtsrat mit gleichen Rechten und Pflichten Sitz und Stimme haben sollen. Diese Bestimmung erwidert den nicht-sozialdemokratischen Parteien als zu weitgehend, während der Sprecher der Sozialdemokratie erklärte, bei Ablehnung dieser Bestimmung habe seine Partei kein Interesse mehr am ganzen Gesetz. Auf Vorschlag eines Zentrumsvertreters wurde die Weiterberatung vertagt, um eine Entscheidung hierüber unter den Regierungsparteien herbeizuführen.

Clemenceau Präsidentschaftskandidat.

Eine Feier für die elsaßischen Abgeordneten. Die neue französische Kammer wird nach dem Gesetz über die Erneuerung der Volksvertretung am 8. Dezember aufzutreten und zwar unter dem Vorsitz ihres Alterspräsidenten, des Großkaufmanns Siegfried aus Le Havre, einem geborenen Elsäßer. Da der Eintritt der elsaßischen Abgeordneten in die Kammer besonders gefeiert werden soll, so dürfte sich dieser Akt sofort an die Rede des Alterspräsidenten anschließen, dem einer der neuen elsaßischen Abgeordneten antworten wird. Unzweifelhaft wird Clemenceau dann eine Erklärung folgen lassen, und schon deshalb ist es ausgeschlossen, daß er vor diesem Datum die Regierung niederlegt. Im übrigen wird in der gemäßigten und der kirchlichen Provinzpresse bereits offen dafür Stimmung gemacht, daß Kammer und Senat, die Anfang Februar zur Wahl des künftigen Präsidenten der Republik aufzutreten werden, Clemenceau zum Nachfolger Poincaré wählen sollen, einerlei, ob er selbst seine Kandidatur aufstelle oder nicht. Auf diese Weise würde Clemenceau noch 10 Wochen an der Spitze der Regierung bleiben, um sodann als Präsident der Republik Herrn Millerand zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Diese Kombination würde der neuen Mehrheit der Kammer Zeit lassen, sich ohne große Auseinandersetzungen in aller Stille über die allgemeine Politik zu einigen.

Unsere ältesten Vorfahren.

Ganze Pfahlbaudörfer in Schwaben ausgegraben.

Die vermehrte Torf-Ausnützung, die jetzt infolge der Kohlenknappheit in Angriff genommen ist, hat dazu geführt, daß bei dem Dorfe Schuffenried in Oberschwaben überraschende Ausgrabungen gemacht worden sind. Beim Abtragen einer zwei Meter mächtigen Torfschicht stieß man auf Reste menschlicher Wohnstätten. Zum Glück merkte man bald, daß es sich hier um äußerst wichtige Funde handelte, und die Ausgrabungen wurden deshalb unter Leitung des herbeigerufenen Altertumsforschers Professors A. N. Schmidt aus Tübingen mit großer Vorsicht fortgesetzt. Ganze Häuserreihen von zwei Dörfern wurden freigelegt, von einer Erhaltung, wie man sie nicht erwartet hätte. Es ist die älteste bisher bekanntgewordene Siedlung steinzeitlicher Pfahlbauvölker, die wohlhalten auf dem alten Seeschlamm freigelegt wurden. Wo jetzt das Moor sich erstreckt, war damals in alten Zeiten ein See, über dessen Wasser jene Urbewohner auf Pfählen ihre Wohnstube errichteten. Reste von Pfahlbauten sind zwar schon längst bekannt, besonders aus der Schweiz, aber so wie hier in Schuffenried, ganze Dörfer in vollständiger Erhaltung, hat man noch nie aufgefunden.

Es waren natürlich nur einfache Häuser, welche jene Leute mit ihren einfachen Steinbeilen hergestellt haben. Sie hatten nur einen Raum, höchstens zwei. Die Seitenwände bestanden aus Breiten, gelegentlich auf der Innenseite mit Birkenrinde austapeziert, an der Bekleidung war das Bretterwerk durch eine Lehmwand verklebt. In der Mitte des Raumes lag die offene Feuerstätte, mit Steinen ausgelegt, um diese Feuerstelle herum waren die Lagerstätten der Familie. An das Haus schloß sich ein offener Vorraum, eine Art Balkon, aus Balkenwerk hergestellt. Die Sauberkeit der Arbeit erregt Bewunderung. Es fanden sich bei der Ausgrabung auch noch kunstvoll ornamentierte Gefäße, Näpfe, Krüge, Vorratstöpfe, feinerne Hämmer, ferner Bogen und Pfeile aus Hirschhorn und Knochen, Reste der Jagdtiere, Ur, Eich, Storch, Wildschwein, sowie kleine Vorräte von geröstetem Pfahlbauweizen, Hirse u. a. m. Die Jagd war jedenfalls Hauptbeschäftigung der Männer, während die Frauen eine einfache Landwirtschaft, Hackbau und etwas Gartenwirtschaft, betrieben. An Haustieren wurde das Waidlaub und das Fochschwein gehalten, vermutlich hatte man auch schon den Hohlhund. Dem Verkehr auf dem See dienten ausgehöhlte Baumstämme; ein solcher „Einbaum“ neun Meter lang, fand sich noch im Moor.

Die beiden Dörfer bedecken zusammen eine Grundfläche von etwa einem halben Quadratkilometer. Das ältere der Dörfer hat auf dem See gestanden. Man kann sehen, wie infolge dauernden Steigens des Wassers die untere Bodenfläche der Häuser mehrfach erhöht wurde. Schließlich wurde die Siedelung ganz aufgegeben, und die Bewohner legten das andere etwas höher gelegene Dorf an. Das dürfte zwei bis drei Jahrtausende vor Christo gewesen sein. Das Moor wuchs schließlich über den ganzen See zu und hüllte alles in eine schützende Decke ein.

Das Dorf Schuffenried, in der Nähe des Federsees, ist schon seit längerer Zeit als Fundort vorzeitlicher Kulturreste bekannt. Im Jahre 1866 entdeckte man dort in den Moränen der alten Gletscher und der Eiszeit viele Reste, die auf ein uraltes Jägerleben hindeuteten: Knochen von Rentieren, Wildpferden, Wären, Wölfen, auch Waffen und dergleichen. Jene Gegend war wohl eine weithin bekannte Station, an der sich die Anwohner zu gemeinsamer Jagd gegen jene zum Teil gefährlichen Tiere zusammenfanden, und es müssen nachher dort fröhliche Mahlzeiten gehalten worden sein. Das Vorkommen an Rentieren und andern nördlichen Tieren zeigt, daß es noch reaktordisch kalt gewesen sein muß. Die Pfahlbauten im Moor sind viel jünger, und das Klima war zu jener Zeit schon milder. Vielleicht hängt das Steigen des Seespiegels, das die Leute nötigte, aus ihrem Pfahlbauort auszuwandern, mit einem Abschmelzen des letzten Gletschers zusammen,

die aus der Eiszeit übrig geblieben waren. Das in den Mooren von Schuffenried Pfahlbaureste stecken, mußte man auch schon seit Jahrzehnten, es ist dort viel geforscht worden, und die Literatur der vorzeitlichen Forschung kennt Schuffenried sehr gut; aber so prächtig erhaltene ganze Häuser, ja Dörfer aus einer Zeit, die fünftausend Jahre zurückliegen mag, hat man erst jetzt im Jahre 1919 kennen gelernt.

Neueste Meldungen.

Elfaß-Lothringen in der französischen Kammer. Paris. Elfaß-Lothringen entscheidet unter anderem in die französische Kammer Abgeordnete, Abgeordnete, Pastor Scheer aus Mülhausen, Pastor Alteser, Weihenburg, die Fabrikanten de Wendel und Simontin, den Arbeiter Biegel, die Redakteure Selz vom Elsäßer und Charles Frey von der „Neuen Straßburger Zeitung“.

Die Fischversorgung gesichert!

Berlin. Wie von ankündigter Stelle erklärt wird, ist die Fischversorgung Deutschlands auf längere Zeit völlig gesichert. Mit Norwegen ist allein ein Vertrag zur Lieferung von 1,6 Millionen Tonnen Herlingen abgeschlossen worden. Die Einfuhr von Lachs bleibt verboten, auch wird nicht daran gedacht, die Fischzufuhr frei zu geben.

Tagung des Untersuchungsausschusses in Hannover?

Berlin. Hier verlautet gerüchtweise, es sei beabsichtigt, demnächst zur Fortsetzung der Vernehmung Sindenburgs eine Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Hannover abzuhalten, um dem Feldmarschall eine nochmalige Reise nach Berlin zu ersparen.

Rückkehr Kriegsgefangener aus Ägypten.

Berlin. Der Dampfer „Albenis“ ist in Brunsbüttel mit dem dritten Heimkehrertransport aus Kopten eingetroffen. Er brachte 1871 Militärpersonen und 118 Blauinterne mit.

Krupp ohne Kohlen.

Essen. Die Firma Krupp gibt bekannt, ihre Kohlenvorräte seien, nachdem die Firma schon seit einiger Zeit angewungen war, den Kohlenbestand an Kohlen auf den Lagerplätzen in Anspruch zu nehmen, nunmehr auf einen so niedrigen Stand gesunken, daß eine weitere Verminderung die Gefahr des völligen Erliegens der Oelambetriebe in unmittelbarer Nähe rüdt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruff Tagesblattes“.

Neue Hoffnung für das Inkrafttreten des Friedensvertrages am 1. Dezember.

Genf, 24. November. (tu.) Die zur Unterzeichnung des Anerkennungsprotokolls nach Paris gekommenen deutsche Abordnung hatte Vorbesprechungen mit dem Generalsekretär der Friedenskonferenz du Costa und dem Direktor der politischen Abteilung des Ministeriums des auswärtigen Verkehrs. Der Vorsitzende der deutschen Vertretung, von Simson, ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt, da er ohne Rücksprache mit seiner Regierung das Protokoll nicht unterzeichnen zu können glaubt. Man erwartet ihn in 2 bis 3 Tagen wieder zurück und man hofft, trotz aller Schwierigkeiten den Friedensvertrag zum 1. Dezember in Kraft setzen zu können.

Haag, 24. November. (tu.) Der deutsche Gesandte von Simson ist gestern abend von Paris nach Berlin zurückgekehrt, um der Regierung und der Nationalversammlung über die neuen Bestimmungen des Zusatzprotokolls Bericht zu erstatten und zu beraten.

Eine Note des Obersten Rates an die dänische Regierung.

Haag, 24. November. (tu.) Einer Pariser Infanterie zufolge wird der Oberste Rat demnächst an die dänische Regierung ein Note richten, in der sie aufgefordert werden soll, eine Aufstellung derjenigen Personen in Schleswig einzurufen, welche die dänische Nationalität zu erlangen wünschen.

Eingabe an den britischen Gouverneur.

Köln, 24. November. (tu.) Die deutsche Volkspartei, deutschnationale Volkspartei, die deutsche demokratische Partei und die Zentrumspartei richteten an den britischen Gouverneur eine Eingabe, in der sie auf die steigende Erregung im deutschen Volke infolge der Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich hinweisen. Viele unserer Soldaten würden jetzt bereits den sechsten Winter in französischer Gefangenschaft verbringen. Der Gouverneur wurde gebeten, sich bei den zuständigen Stellen Frankreichs für die Freilassung der Kriegsgefangenen zu verwenden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 24. November 1919.

Der Totensonntag, der nun hinter uns liegt, rief die Menschen aus der Hast und dem Trubel der Jetztzeit heraus und wieder einmal zurück zu stiller Trauer und innerlicher Einsicht. Allzuviel Opfer hat der fünf Jahre währende Krieg, haben Not und Entbehrung auch in unserer Stadt gefordert, als daß dieser Tag unbemerkt hätte an uns vorübergehen können. Und als ein Zeichen, daß moralische Festigkeit und stiller Halt uns noch nicht ganz verloren gingen, darf die Tatsache betrachtet werden, daß der gestrige Tag in einer feinen Charakter voll gerecht werden Weise verlief. Der Besuch des Gotteshauses war stärker als je am gleichen Tage. Undächtig lauften man den tröstenden und mahnenden Worten des Seelsorgers, und halb versteckt glitt dabei eine Tränenperle nach der anderen über die Wangen. Einen besseren Zuspruchort für wunde Herzen konnte es nicht geben, als das liebe Gotteshaus mit seinen den gefallenen Helden gestifteten Eichenlaubkränzen und den von den Emporen überhängenden umflorten Farnen. Und dazu noch der stimmungsvolle Gesang des Kirchenchores, der nicht minder erhehend wirkte. In ein besseres Jenseits waren in dem verflochtenen Jahre 54 Personen aus unserer Kirchfahrt gerufen worden, und neun Helden hatten noch den Opfertod fürs Vaterland erlitten. Schon am zeitigen Nachmittage, nachdem kaum der Glocken klagender Ton um ein Uhr verklungen, begann die Wallfahrt nach dem Friedhof und dem Ehrenfriedhof. Alles Leid und Weh, das der Tod über jedes Heim und jede Familien gebracht, schien sich lindern und stiller werden zu wollen, wenn an der Ruhstätte des Entschlafenen die Angehörigen mit Blumen und Kränzen ihr Erinnerungsoffer niederlegten. Und als ein früher Abend seinen